

Miriam blickte zu Hans, der ein wenig unschlüssig wirkte. Die Situation kippte, das begriff sie blitzartig. Hoffentlich zum Guten, zu einer Chance für sie alle. Schon gab es ein Handgemenge neben ihr, Schreie, jemand fiel zu Boden. Im nächsten Moment wurde Miriam angerempelt, fiel ebenfalls um und hob intuitiv die Arme schützend über ihren Kopf.

Sie sah nichts mehr, alles war für einen Moment dunkel, sie hörte aber ein Poltern und spürte das Beben auf dem Boden. Panik breitete sich in ihr aus. Würden sie jemanden erschießen? Konnte Enzig dem Ganzen nicht Einhalt gebieten? Das Mädchen neben ihr wippte mit ihrem Körper hin und her und sumgte vor sich hin.

»Sei leise«, flüsterte Miriam, »sei bitte leise«, doch das Mädchen reagierte nicht. Hinter Miriam gab es Gerangel, Stampfen, Rufe, Beschimpfungen, und dann zerriss ein Schuss die Szene, und es war, als hätte ein göttlicher Donner dem Leben kurz die Zeit entzogen. Miriam wagte nicht zu atmen, ihr war, als hätte der Sand in einer Sanduhr aufgehört zu rieseln, als hinge sie mitten in einem dieser Sandkörner. Um sie herum war nichts.

*Paul, der Wind am Strandkorb ... so weich ... wie streicheln ...*

Plötzlich wurde ihr heiß. Der Schuss, durchzuckte es sie, der Schuss. Sie spürte eine warme Flüssigkeit an ihrem Körper. Und suchte nach einem Schmerz. Und nach Blut. Der Schuss, dachte sie wieder, er galt mir.